

«Argumente überzeugen nicht»

Staatsrat Maurice Tornay nimmt Stellung zum bevorstehenden Prämienschub

Wallis. – Der angekündigte Prämienschock bei den Krankenkassen schlägt vielen auf den Magen. Der Vorsteher des Departements für Finanzen, Institutionen und Gesundheit, Maurice Tornay, äussert sich zur aktuellen Situation.

«Walliser Bote»: Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) rechnet für 2010 mit Prämien erhöhungen je nach Kanton und Krankenversicherung von 3 bis 20 Prozent. Haben Sie mit einem solchen Ergebnis gerechnet?

Maurice Tornay: Nein, mit diesem Ergebnis haben wir tatsächlich nicht gerechnet. Man kann sich wirklich fragen, aus welchen Gründen die Prämien in unserem Kanton um 15 Prozent ansteigen sollen, während die Gesundheitskosten zu Lasten der Grundversicherung im Jahr 2008 ungefähr um 4 Prozent gestiegen sind. Wir müssen sagen, dass uns die Argumente des Bundesamts für Gesundheit nicht überzeugen.

Müssen die Kantone den Prämienschub ausbaden?

Auch wenn der Kanton keinen grossen Einfluss auf die Festlegung der Krankenkassenprämien nehmen kann, werden wir uns dafür einsetzen, dass das BAG unseren Forderungen grösste Beachtung schenkt. In den nächsten Wochen wird der Kanton die Berechnungen des BAG analysieren. Wir nehmen aktiv an der schriftlichen Anhörung teil, um unsere Position darzulegen. Wenn nötig werden wir uns mit den Verantwortlichen des BAG treffen.

Welche Möglichkeiten hat man, den Prämienschock zu dämpfen?

Die Berechnungen, die anlässlich des runden Tisches am 25. Mai 2009 vorgestellt wurden, sind noch provisorisch und haben das Ziel, die Bevölkerung auf den beachtlichen Anstieg der Krankenkassenprämien vorzubereiten. Die dringlichen Massnahmen, die Herr Couche-pin vorgeschlagen hat, müssen natürlich erst noch im Parlament diskutiert werden.

”

Gesundheitssystem gehört zu den Besten der Welt

“

Und dann?

Falls diese Massnahmen angenommen werden, rechnet das BAG damit, dass die Erhöhung ein wenig tiefer ausfallen wird. Ich möchte Sie daran erinnern, dass unsere Prämien zu den



Maurice Tornay: «Der Kanton Wallis legt grossen Wert darauf, dass alle Einwohner/innen, auch solche in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, die Krankenkassenprämien bezahlen können.»

Foto zwg

tiefsten der Schweiz gehören. Dies kommt nicht von ungefähr. Es ist das Resultat von konkreten Massnahmen, die der Walliser Staatsrat zusammen mit den verschiedenen Beteiligten im Gesundheitswesen umgesetzt hat.

3,4 Milliarden Franken bezahlten Bund und Kantone 2008 für die Verbilligung der Krankenkassenprämien. Im laufenden Jahr dürfte der Betrag auf 3,5 Milliarden steigen. Kann diese steigende Kostenspirale in nächster Zeit gestoppt werden?

Der Kanton Wallis legt grossen Wert darauf, dass alle Einwohner/innen, auch solche in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, die Krankenkassenprämien bezahlen können. Darum sieht der Kanton vor, für 2010 ungefähr 167 Millionen Franken Subventionen an Personen in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen auszahlend. In diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es nicht angebracht, die Subventionen zu kürzen.

Wo liegen Ihrer Ansicht nach die Gründe, dass die Prämien unaufhörlich steigen?

Das schweizerische Gesundheitssystem gehört ohne Zweifel zu den Besten der Welt. Es ist klar, dass dies etwas kostet. Angesichts des technologischen

Fortschrittes der Medizin und der steigenden Erwartungen und Bedürfnisse der Bevölkerung wäre es falsch zu glauben, dass die Kosten plötzlich sinken werden. Trotzdem müssen wir uns bemühen, die Kosten in den Griff zu bekommen. Was die Prämienhöhung für das Jahr 2010 betrifft, führen gemäss BAG verschiedene Ursachen zum Anstieg der Prämien.

”

In der Spitalplanung zählt das Wallis zu den Pionieren

“

Die da wären?

Einerseits war der Anstieg der Kosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) 2008 und 2009 höher als er von den Versicherern eingeschätzt wurde. Deshalb setzten diese zu tiefe Prämien an und die Ausgaben überstiegen in der Folge die Einnahmen. Andererseits scheint es leider tatsächlich so zu sein, dass die Krankenkassen Verluste an der Börse erlitten haben. Sie haben einen Teil ihrer Reserven an den Finanzmärkten angelegt.

Geniessen die Schweizer Versicherten schlichtweg zu viele Privilegien?

Die Abstimmung über die Komplementärmedizin hat gezeigt, dass die Schweizer Bevölkerung an einem breiten Angebot festhält. Im Vergleich zu anderen Ländern sind wir tatsächlich sehr privilegiert.

Wie stark belastet die föderalistische Struktur das System? In vielen Ländern steuert die Zentralregierung das Spitalangebot. Nehmen die Kantone nicht zu viel Rücksicht auf regionale Befindlichkeiten?

Die Walliser Regierung hat sich mit der Schaffung des Gesundheitsnetzes Wallis und den verschiedenen Entscheidungen in der Spitalplanung für eine rationellere Verwendung der medizinischen Infrastruktur eingesetzt. Der Kanton Wallis gehört auf dem Gebiet der Spitalplanung zu den Pionieren. Andere Kantone haben sich von unserem System inspirieren lassen.

Das heisst konkret?

Es ist wichtig, die Planung des Gesundheitswesens regelmässig zu überprüfen. Die Planung ist ein fortschreitender Prozess, der dauernd an die Bedürfnisse der Walliser Bevölkerung, an den technologischen Fortschritt und an die wechselnden rechtlichen Rahmenbedingungen auf Bun-

desebene angepasst werden muss. Die Gesundheitskosten sind in unserem Kanton weniger stark gestiegen als im schweizerischen Durchschnitt. Im Wallis ist die Zahl der geplanten Akutbetten pro 1000 Einwohner seit 1990 von 4,8 auf 2,3 im Jahr 2008 gesunken.

Welche Konsequenzen haben allfällige Sparmassnahmen fürs Wallis?

Dank den getroffenen Massnahmen (z. B. GNW) haben wir die Spitalkosten in unserem Kanton in den Griff bekommen. Die Kosten der Spitalaufenthalte (stationär und ambulant) zu Lasten der obligatorischen Krankenkasse waren pro Versicherten 2007 im Wallis 10,7 Prozent tiefer als im schweizerischen Durchschnitt.

Wie sehr spielt der Wettbewerb zwischen den einzelnen Krankenkassen oder handelt es sich tatsächlich um «ein System der Pseudokonkurrenz», wie es Nationalrat Jean-François Steiert formulierte?

Das System, welches wir in der Schweiz haben, ist grundsätzlich auf der Konkurrenzidee aufgebaut. Im Rahmen der obligatorischen Krankenversicherung sind jedoch alle Versicherer verpflichtet, die gleichen Leistungen anzubieten. Eine Ausnahme sind jedoch die administrativen Kosten, die 5 bis 7 Prozent der Ausgaben ausmachen. Leider funktioniert die Konkurrenz nicht befriedigend, da die Versicherten nur selten die Krankenkasse wechseln. Zudem müssten die Versicherten dazu bewegt werden, zwischen qualitativ gleichwertigen Leistungen die kostengünstigste auszuwählen. Der Versicherer muss die Rechnung begleichen, unabhängig der Wahl des Versicherten.

Ein System der Einheitskrankenkasse wurde von der Schweizer Bevölkerung bereits verworfen. Werden solche Ideen jetzt wieder salonfähig?

Die Schweizer Bevölkerung hat sich mit 71,2 Prozent der Stimmen klar gegen die Einheitskrankenkasse ausgesprochen. Die Zukunft wird uns zeigen, ob diese Idee wieder aufgegriffen wird.

Das schweizerische Gesundheitswesen ist krank, wird sich der Patient in naher Zukunft erholen?

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass unser Gesundheitssystem zu den Besten der Welt gehört. Wir stehen sowohl im Wallis wie auch auf Bundesebene vor verschiedenen Herausforderungen. Einerseits müssen wir den gerechten Zugang für alle garantieren und die Pflegequalität und die Sicherheit der Patienten sicherstellen. Andererseits müssen wir die Gesundheitskosten noch besser bewältigen. gse